

DOK LEIPZIG 2013

DOK im Knast: Die Reise zum sichersten Ort der Erde

© 2010 ... design

von Mike Sattler

Montag, 04. November 2013

Eine außergewöhnliche Veranstaltungsreihe entstand aus der Kooperation des DOK Festivals mit der JSA Regis-Breitingen: DOK im Knast. Eine Reportage über einen Abend zwischen Oscar-Preisträger und inhaftierten Drogendealern.

Startseite



Schwedische Gardinen: Der Kinosaal der Jugendstrafvollzugsanstalt Regis-Breitingen.
Foto: M. Sattler



Im Rahmenprogramm des 56. DOK Leipzig Festivals fällt eine Veranstaltungsreihe nicht nur deswegen auf, weil der Aufführungsort nicht mehr in Leipzig liegt. Er liegt sogar außerhalb des gewöhnlichen rechtlichen Raums, in dem sich Festivalbesucher gewöhnlich aufhalten. „DOK im Knast“ heißt die Rubrik: Von Freitag bis Sonntag werden jeweils ein Kurzfilm und ein Langfilm aus dem Festivalprogramm in der Jugendstrafvollzugsanstalt Regis-Breitingen gezeigt. Die JSA ist nicht nur Aufführungsort. Hier gehören die Häftlinge sogar zum Publikum.

Das klingt für mich irgendwie wahnsinnig spannend, auch wenn ich gar nicht so richtig weiß, wie ich Dokumentarfilme mit dem Knast in Verbindung bringen soll. Und warum diese Veranstaltung angeboten wird. Aber jetzt ist es Freitag, und ich befinde mich bei einer Gruppe von Besuchern, die gemeinsam vom Festivalzentrum aus ins Gefängnis fahren wollen. Auf dem Weg zum Reisebus komme ich mit Thomas Stellmach ins Gespräch, dem Regisseur des Kurzfilms, der heute auf dem Programm steht. Er findet diese Art der Vorführung sehr interessant und ist gespannt auf die Reaktionen der Gefangenen auf die gezeigten Filme.



Die Idee ging von der JSA aus, erzählt Grit Lemke, Leiterin des Dokumentarfilmprogramms des Festivals, auf der Fahrt in die Anstalt. Den jugendlichen Straftätern sollte die Möglichkeit gegeben werden, als Besucher am Festival teilzunehmen und Dokumentarfilme kennenzulernen. „Wahrscheinlich haben die meisten von denen noch nie einen richtigen Dokumentarfilm gesehen“, meint Lemke. Allerdings, räumt sie ein, seien die Insassen der Anstalt eine sehr heterogene Gruppe. Zwar sind die meisten dort wegen Drogendelikten inhaftiert, aber „vom Schulabbrecher bis zum Einser-Abi ist alles dabei“.

Kann das funktionieren, frage ich mich? Das Festival in den Knast bringen?



Die JSA Regis-Breitungen. Drei Sicherheitszäune trennen den Parkplatz von den Betonwürfeln der Anstalt. Foto: M. Sattler

Etwa eine Dreiviertelstunde dauert die Fahrt von der Thomaskirche zum Parkplatz der Anstalt. Wir gehen durch eine Schleuse, die von ihrer Größe auch als Flugzeughangar dienen könnte. Handys werden gegen kleine blaue Besucherausweise getauscht, dann folgt eine von Flughäfen bekannte Sicherheitskontrolle.



Ausgeleuchtete Gefängnisgeometrie. Und etwas Kunst am Bau. Mehr bekommen die Besucher an diesem Abend von der JSA nicht zu Gesicht. Foto: M. Sattler

Von der JSA bekommen wir nicht viel zu sehen. Nach der Schleuse geht es noch etwa 50 Meter über offenes Gelände, dann durch einen weiteren Sicherheitszaun und gleich in die erste Tür des ersten Gebäudes. Und plötzlich stehe ich in einer Art Foyer, vollgestopft mit Menschen und den Kamerteams des Mitteldeutschen Rundfunks. Einige wenige der Anwesenden tragen einen auffälligen Einheitslook: Blaue Seemannspullover und weiße T-Shirts.

An den Wänden des Foyers stehen Skulpturen, angefertigt von den Insassen. Ein Projekt der Kunsttherapeutin Kaja Schumacher, die auch für die Veranstaltungsreihe DOK im Knast verantwortlich ist. So langsam verortet sich die Veranstaltung für mich: In die kunsttherapeutische Betreuung der Gefangenen.



Gefangenenkunst im Foyer des Anstaltskinos, hergestellt aus Abfallprodukten der JSA. Foto: M. Sattler

Es hat etwas Anrührendes, wie sich Besucher und Gefangene scheu und verhalten mustern. Einige der Insassen scheinen es an diesem Abend aber auch zu genießen, sowohl Blicke nach außen zu werfen als auch selbst von den anderen betrachtet zu werden. Besonders einige jugendliche Straftäter sitzen im benachbarten Kinoraum bereits in der ersten Reihe wie die Stars der Veranstaltung. Was der mdr dankbar annimmt, diese Clique fachmännisch ausleuchtet, fotografiert, filmt und interviewt.



*Der Kinosaal der JSA. Am kommenden Mittwoch wird hier *The Fast and the Furious 6* gezeigt. Dann müssen die Gefangenen Eintritt zahlen. Foto: M. Sattler*

Obwohl der Vorführungsraum bereits gut gefüllt ist, fällt auf, dass die meisten der anwesenden Besucher, Vertreter von Medien oder andere akkreditierte Gäste des Festivals sind. Das könnte am Thema des heutigen Langfilms liegen: „Die Reise zum sichersten Ort der Erde“ begleitet internationale Experten, die einen Ort für ein geeignetes Endlager für den atomaren Abfall der Weltgemeinschaft suchen - und dabei immer wieder scheitern.

Von den Gefangenen hätten sich mehr für Marco Wilms' „Art War“ interessiert, der am Sonntag gezeigt wird, erklärt die Kunsttherapeutin Kaja Schumacher. Sie hat nicht nur das Projekt initiiert, sondern ist auch mitverantwortlich für die Auswahl der Filme. „Art War“ zeigt den Kampf junger ägyptischer Graffiti-Künstler und Musiker gegen Präsident Mursis Anhänger. Es geht um die Deutungshoheit über die Revolution in Kairo. Ein schneller Film, begleitet von HipHop-Beats. Vom Lebensgefühl ist er den Insassen sicherlich näher als „Die Reise zum sichersten Ort der Erde“.

Neben mir sitzt Wolfgang Ehmke, Sprecher der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg in Niedersachsen. Er ist einer der Protagonisten des besagten Hauptfilms. Dort sieht man ihn als einen der Organisatoren des Widerstands gegen die Castor-Transporte im Wendland. „Ich hoffe, dass ist nicht das, was

die heute noch hier im Knast herstellen müssen“, raunt er mir zu, als ich auf Vogelhäuschen und ähnliche Produkte des Gitterladens schaue. Er fände das furchtbar, die Jugendlichen könnten doch auch wirklich etwas lernen in ihrer Zeit hier. Angewidert verzieht er das Gesicht. Offensichtlich gefällt ihm das pädagogische Konzept der Anstalt überhaupt nicht. Später, als er von Regisseur Edgar Hagen auf der Bühne vorgestellt wird, erfahre ich, dass Wolfgang Ehmke Lehrer ist.



Produkte des Gitterladens. Von den Gefangenen hergestellt und im Kinosaal für die Besucher präsentiert. Foto: M. Sattler

Schließlich öffnet sich der Vorhang, gibt den Blick frei auf eine Art Bühne, und die Vorführung beginnt. Erster Film ist „**Virtuos Virtuell**“, ein animierter Kurzfilm, der bereits zur Eröffnung des Festivals gezeigt wurde. Schwarze Tusche breitet sich auf der weißen Leinwand aus, zerfließt im Rhythmus der Musik einer frühromantischen Ouvertüre von Louis Spohr. Als eine der feineren Tuschelinien zum Leben erwacht und sich pulsierend und tanzend zum Protagonisten des synästhetischen Schauspiels emporschwingt, lässt sich aus den ersten Reihen des Publikums überrascht-freudiges Glucksen vernehmen. Den Gefangenen scheint die Vorführung zu gefallen. Damit sind die körperlichen Reaktionen aber auch erschöpft. Wie die anderen Zuschauer verfallen sie vor dem leider viel zu kurzen Spektakel in regungsloses Staunen.



Oscar-Preisträger Thomas Stellmach spricht mit Grit Lemke vom DOK vor Gefangenen der JSA über seine Arbeit an "Virtuos Virtuell". Foto: M. Sattler

Dann geht sie los, „Die Reise zum sichersten Ort der Erde“. Bei dem Dokumentarfilm fallen die Publikumsregungen etwas lockerer aus. Die Art und Weise, in der einige der Experten die unhaltbarsten Positionen im Brustton der Überzeugung vor der Kamera bekunden, und die trockene und desillusionierende Kontextualisierung dieser Szenen im Film lassen niemanden kalt. In allen Reihen des Saals wird ungläubig Luft eingesogen oder ausgestoßen oder anderweitig nonverbal kommuniziert, dass das Geschehen auf der Leinwand eigentlich zu irre ist, um wahr zu sein. Und es genau deswegen vermutlich dennoch ist.

An der anschließenden Diskussion beteiligen sich die Gefangenen nicht. Frau Lemke gelingt es als Moderatorin, mit den Regisseuren und dem Rest des Publikums zu diskutieren, als befände man sich im Cinestar am Petersbogen oder in der naTo, und nicht in Regis-Breitungen. Besonders „Die Reise zum

sichersten Ort der Erde“ lässt eine Menge Fragen offen, zum Beispiel diejenige nach dem sichersten Ort der Erde. Aber so sehr sie sich bemüht, den Jugendlichen entlockt sie keine Frage und kein Statement.

Nach der Diskussion strömen alle ins Foyer, und von dort direkt ins Freie. Wenn man den Innenhof eines Gefängnisses so bezeichnen kann. Im Foyer stehen zwar so etwas wie Häppchen und Getränke bereit, das wird von den Besuchern aber kollektiv ignoriert. Noch immer kommt es zu keinem Austausch zwischen Inhaftierten und Besuchern. Um dennoch ein Gefühl dafür zu bekommen, was die Insassen von dieser Veranstaltung halten, steuere ich einen der Insassen an, die sich in der Nähe des Ausgangs aufhalten.

Ich frage ihn, ob er Lust hätte, mir ein Paar Fragen zu der Veranstaltung zu beantworten. Er sagt sofort zu. Es ist alles ein wenig umständlich zu Besuch im Gefängnis: Jeder Gefangene muss eine Einverständniserklärung unterschreiben, die erforderlichen Formulare verteilt der Pressesprecher der Anstalt. Grundsätzlich können diese Einverständniserklärung aber nur Volljährige geben, was in einer Jugendstrafvollzugsanstalt schon einmal einen Teil der Gefangenen ausschließt.

„Wir sind heute doch nicht hier, um Interviews zu geben“

Während also der Gefangene das Formular ausfüllt, frage ich zwei weitere Umstehende. Die haben jedoch kein Interesse an Interviews, winken ab. „Nee, danke, lass mal.“ Frau Schumacher tritt hinzu, versucht die beiden zu überzeugen. Auch ihre Initiative wird schnell gebremst. „Wir sind heute doch nicht hier, um Interviews zu geben“, erklärt einer der beiden.

Mit meinem Gesprächspartner ziehe ich mich noch einmal in den Kinosaal zurück. Aus den Augenwinkeln sehe ich, dass uns mehrere Personen folgen. Ich erwarte zunächst Sicherheitspersonal, das kontrolliert, was für ein Gespräch sich zwischen uns entwickelt. Diese Vorstellung entpuppt sich aber als Hirngespinnst, als eine Überwachungsphantasie. Im Eingang des Raums stehen drei weitere Insassen. Die zwei, die gerade noch meine Anfrage abgelehnt hatten, und ein weiterer Jugendlicher.

„Vielleicht können wir ja auch ein Interview zu dritt geben“, beratschlagen sie sich. Irgendwie sind sie also doch interessiert am Kontakt mit der Außenwelt. Vielleicht wollen sie aber auch nur schauen, wenn etwas passiert, das in ihrem gewöhnlichen Alltag so nicht vorkommt. Oder sich mokieren über den einen aus ihrer Mitte, der sich irgendwie zum Clown macht, weil der sich an der ganzen Show aktiv beteiligt.



Gerne hätte ich noch ein paar Fragen an Frau Schumacher gerichtet. Aber gerade als ich mich an sie wende, sehe ich Grit Lemke durch ein bewachtes Tor im dritten Sicherheitszaun entschwinden. Ich sehe mich um, und bin der einzige noch verbliebene Besucher auf dem Gelände. Ich verabschiede mich schnell und laufe durch das Tor zurück zur Schleuse, und durch die für die Gefangenen unpassierbare Barriere.



Die anderen verlassen die Anstalt bereits durch den Ausgang. Unser Bus wartet vor der Schleuse, die regelmäßig von Gefangenentransporten durchfahren wird. Foto: M. Sattler

Warum wir so zügig aufbrechen müssen? Edgar Hagen hat jetzt einen Termin in der naTo. Dort läuft gerade sein Film, er soll danach für die Diskussion zur Verfügung stehen. Ich sehe es ein. Ich bin eben tatsächlich immer noch auf einem Festival.

Verwandte Beiträge

- ["Fussball hilft mir zu vergessen"](#) (14.12.12 19:00)
- [Schulabschluss im Gefängnis](#) (12.08.10 10:51)

Beitrag empfehlen:

KOMMENTARE

Schreiben Sie den ersten Kommentar!

KOMMENTAR ABGEBEN

* = mit Stern gekennzeichnete Felder müssen ausgefüllt werden.

Vor- und Nachname: *

E-mail-Adresse *
(wird nicht veröffentlicht):

Bitte geben Sie das Wort ein. Sie helfen damit, unnötigen Spam zu vermeiden.



Wenn Sie das Wort nicht lesen können, [bitte hier klicken](#).

*

Ihr Kommentar: *

Mit Abgabe Ihres Kommentars stimmen Sie den [Kommentar-Richtlinien](#) zu.